



geschichte aktuell

herausgegeben von
der Eugen-Gutmann-
Gesellschaft e.V.

Juli 2014

Literatur

- Born, Karl-Erich: Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zum Ende der Weimarer Republik (1914-1933), in: Aschhoff, Gunther u. a. (Hg.): Deutsche Bankengeschichte Bd. 3. Frankfurt a. M. 1983, S. 17–32
- Gall, Lothar u. a.: Die Deutsche Bank 1870-1995. München 1995
- Krause, Detlef: Die Commerz- und Disconto-Bank 1870–1920/1923. Bankgeschichte als Systemgeschichte. Stuttgart 2004
- Lampe, Winfried: Der Bankbetrieb in Krieg und Inflation. Deutsche Großbanken in den Jahren 1914 bis 1923. Stuttgart 2012
- Pohl, Manfred: Konzentration im Deutschen Bankwesen (1848-1980). Frankfurt a. M. 1982
- Voth, Hans-Joachim: German banking and the impact of the First World War, in: Wrigley, Charles (Hg.): The First World War and the international economy. Cheltenham/ Northampton (Mass.) 2000, S. 165–185
- Wixforth, Harald: „unserer lieben ältesten Tochter“. 150 Jahre Bremer Bank. Bremen 2006

Zwischen Optimismus und Pragmatismus: Die deutschen Banken und der Erste Weltkrieg

von Mark Jakob

Der Erste Weltkrieg gilt als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“. Hundert Jahre nach seinem Beginn diskutieren die Historiker wieder über Ursachen, Verlauf und Folgen dieses epochalen Ereignisses. Aber auch für den Bankensektor und den Geld- und Kapitalmarkt hatte das vierjährige militärische Ringen erhebliche Auswirkungen.

Zunächst bedeutete der Kriegsausbruch für die im Ausland engagierten deutschen Banken einen tiefen Einschnitt. So verloren sie einen großen Teil des Geschäfts, der vom internationalen Waren- und Dienstleistungsverkehr abhing. Die staatlich gelenkte Kriegswirtschaft erlegte dem Kapitalmarkt erhebliche Beschränkungen auf. Devisengeschäfte wurden bis 1916 untersagt und danach auf einen kleinen Kreis von in der „Devisenvereinigung“ zusammengeschlossenen Instituten beschränkt. Auch die Sparten Immobilien und Emissionen kamen zum Erliegen. Im weiteren Verlauf des Krieges wurden zudem die Auslandsniederlassungen enteignet. Die Banken verlegten sich daher auf das Inlandsgeschäft und bedienten den Staat mit kurzfristigen Krediten. Diese Wendung ins Inland war begleitet von einem Konzentrationsprozess, in dessen Verlauf sich das Filialnetz der großen Aktienbanken ausdehnte.

Nur in einer Hinsicht verlief der Kriegsbeginn für die Banken überraschend folgenlos: Die befürchtete panikartige Auflösung der Konten blieb aus. Zwar hoben in den ersten Kriegsmonaten vermehrt Kunden ihre Einlagen ab, doch überstiegen noch vor Ende 1914 die Einzahlungen wieder die Auszahlungen. Im Verlaufe des Krieges sammelten sich mehr und mehr Einlagen bei den Banken an, doch war das bereits eine Folge der Aufblähung der Geldmenge durch die Finanzierung des Krieges über die Notenpresse. Die Finanzierung des Krieges mit staatlichen Anleihen und einer fiktiven Deckung der Geldmenge durch vom Reich selbst ausgegebene Wertpapiere führte zu einer mühsam unterdrückten Inflation, die nur durch Preis- und Lohnfestsetzungen gebremst wurde.

Schulden zur Kriegsfinanzierung

Nennenswerte Kriegssteuern wurden, anders als in Großbritannien und den USA, bis 1916 nicht erhoben. Zwischen 1914 und 1918 legte die Regierung neun große Kriegsanleihen auf. Dennoch musste das Reich immer wieder auf kurzfristige Kredite zurückgreifen und häufte weitere Schulden bei der

Reichsbank und den Geschäftsbanken an. Da die vorgeschriebene Deckung des Geldumlaufs durch Gold faktisch außer Kraft gesetzt war, traten zu den umlaufenden Banknoten nun Reichsschatzanweisungen und Reichsschatzwechsel, die die Geldmenge weiter aufblähten. Schließlich vergaben neu eingerichtete Darlehenskassen sogenannte Darlehenskassenscheine, die faktisch ein weiteres Zahlungsmittel darstellten. Das Reich konnte sich mit diesen Mitteln fast unbegrenzt Kredit verschaffen. Der Weg in die spätere Hyperinflation von 1923 war schon während des Krieges eingeschlagen worden.

Die Banken waren über die Vergabe kurzfristiger Kredite und in geringerem Maße über die Unterbringung der Kriegsanleihen an der Finanzierung des Krieges beteiligt. Vor allem die Sparkassen vermittelten ihren Kunden Kriegsanleihen als gut verzinsten Anlage und hielten selbst große Summen an Anleihepapieren. Ab 1916 kauften die Geschäftsbanken zunehmend große Mengen an Schatzanweisungen an, um aus den kurzfristigen Zinserlösen ihre wachsenden Einlagen verzinsen zu können. Damit gaben sie aber nolens volens dem Reich langfristigen Kredit, denn ohne alternative Anlagemöglichkeiten mussten sie die kurzfristigen Schatzanweisungen immer wieder verlängern.

Großbanken errichten Filialnetze

Erst 1917 vermochten die Banken wieder vermehrt Kredite an Industrieunternehmen und Reichskriegsgesellschaften zu vergeben. Der Krieg hatte jedoch die Bedeutung der Kreditwirtschaft zugunsten der Industrie verschoben. Die einzelnen Banken versuchten, durch eine Ausweitung ihres Geschäftsbereiches Marktanteile zu sichern. Auf diese Weise verstärkte der Krieg die Tendenz, größere Bankunternehmen mit weiter gespanntem Filialnetz zu schaffen. Die großen Aktienbanken erweiterten durch die Eingliederung von regionalen Geldinstituten und Privatbanken ihren Einzugsbereich. Der Kriegsverlauf ließ den Großbanken zudem die Expansion in Gebiete lukrativ erscheinen, die nach einem noch 1917 in Deutschland erwarteten Sieg dem Deutschen Reich angegliedert oder von ihm abhängig werden würden. Die Deutsche Bank etwa übernahm 1917 die Norddeutsche Creditanstalt in Königsberg und den Schlesischen Bankverein in Breslau vor allem deshalb, um im erwarteten Geschäft mit Russland nach dem Krieg eine führende Position



geschichte aktuell

herausgegeben von
der Eugen-Gutmann-
Gesellschaft e.V.

vor anderen Berliner Großbanken einnehmen zu können. Auch wenn nicht alle Direktoren so optimistisch waren, einen Sieg Deutschlands zu erwarten, schien dieser Zug auch im Falle einer Niederlage förderlich für die Position der Bank. Die Dresdner Bank übernahm 1917 die Rheinisch-Westfälische Disconto-Gesellschaft und die Märkische Bank, und die Commerzbank 1918 die Mülheimer Bank und den Bankverein Gelsenkirchen, womit sich diese beiden Großbanken Standorte im bedeutenden rheinisch-westfälischen Industrievier sicherten.

Der Erste Weltkrieg hinterließ also eine merkbar veränderte Bankenlandschaft, war aber nicht die Ursache dieses Wandels. Er beschleunigte nur den lange vor Kriegsbeginn begonnenen Konzentrationsprozess, der umso leichter vonstatten ging, als die

Kriegsfinanzierung viel flüssiges Geld in Umlauf setzte. Die Inflation nach dem Krieg konnten diejenigen Banken am besten überstehen, die im Krieg expandiert hatten. Das Auslandsgeschäft musste mühsam zurückgewonnen werden. Der Erste Weltkrieg führte nicht direkt in die schwere Bankenkrise von 1931, indem er die Banken schwächte. Aber die Spielregeln der internationalen Wirtschaft und des Währungssystems hatten sich nach 1918 ebenso grundlegend geändert wie die politischen Verhältnisse in Deutschland. Der Frieden erwies sich als eine ebenso große Herausforderung, wie es der Krieg gewesen war.

*Dr. Mark Jakob
ist Historiker in Marburg.*



Mitarbeiter der Dresdner Bank-Filiale Hannover in Uniform, Aufnahme von 1915

Impressum

Herausgeber: Eugen-
Gutmann-Gesellschaft e.V.,
Dr. Detlef Krause
(Vorsitzender),
Moselstraße 4, 60329
Frankfurt am Main, ©2014;
egg@commerzbank.com